

Gsiberger z'Wian



CAROLA PURTSCHER

Moritz Moser

Journalist

„Wir Vorarlberger sind ja willkommene Migranten hier in Wien“, erklärt mir Moritz Moser mit dem für ihn so typischen, verschmitzten Lächeln. „Denn das Anderssein wird positiv aufgenommen.“ Der sympathische 31-Jährige weiß, wovon er spricht, lebt er doch nunmehr 13 Jahre in Wien. Einst hatte es den aus Tosters stammenden Schulfreund meiner Nichte ostwärts gezogen, um Politikwissenschaft zu studieren. „Momo“, wie ihn alle nennen, entschied sich nach seinem Abschluss für einen sicheren Job und arbeitete im Bereich „EU-Koordination“ im Verkehrsministerium. Aber das war nicht seine Welt, und so nahm er nach fast drei Jahren eine Anstellung bei einem Online-Magazin an. Sein kritischer Geist und eine gesunde Neugierde brachten ihn dann zum Onlineportal der „Neuen Zürcher Zeitung“. Der journalistische Durchbruch gelang dem „Exil-Alemannen und angelernten Österreicher“ (Eigendefinition auf Twitter, wo er stolze 6500 Follower verzeichnet) mit dem Aufdecken des Wahlkarten-Skandals bei der Bundespräsidentenwahl. Inzwischen ist er zum angesehenen Aufdecker-Journalisten bei der Recherche-Plattform „addendum“ avanciert. Viermal jährlich ist er „dahoam“, wo er vor allem im Tostner Ried Entspannung findet. Und vielleicht übersiedelt er auch mal wieder zurück ins Ländle, wo er dann hoffentlich nicht als „Zuagraster“ empfangen wird.

Die Vorarlberger Kommunikationsberaterin Carola Purtscher (PR-Agentur Purtscher Relations) lebt seit über 30 Jahren in Wien. Als Netzwerkerin lädt sie regelmäßig zu ihrer exklusiven „Tafelrunde“.

twitter.com/
CarolaPurtscher



Sein Selfie: Moritz Moser mit Freundin Barbara am Donaukanal.

Hände & Hymne

Bei Martin Steiner begibt man sich im wahrsten Sinne des Wortes in gute Hände. Der Physiotherapeut vertrat viele Jahre seine Zunft als Obmann im Ländle, entwickelt als Visionär eine individuelle Gesundheits-App für Unternehmen und sorgte als textender Faschingsprinz vor ein paar Jahren für die neue, aber gar nicht mehr so heimliche Bregenz-Hymne.

Martin Steiner ist eine Frohnatur: „Ich arbeite gern mit Menschen, weil ich Menschen mag“, ist sein Credo. Deshalb widerstand er, sich in seinem erlernten Beruf als Elektroinstallateur mit Widerständen zu beschäftigen, und machte stattdessen eine Ausbildung zum Physiotherapeuten an der Kneipp-Akademie in Bad Wörishofen. Und musste erkennen, dass er zwar in Deutschland und der Schweiz, nicht aber in Österreich praktizieren konnte. „Der damalige EU-Abgeordnete Herbert Bösch hat mir geholfen und dem österreichischen Staat klargemacht, dass ein gemeinsames Europa auch gemeinsame Ausbildungskriterien bedeutet. Ich war der Präzedenzfall und setzte mich durch; danach gab es diesbezüglich nie mehr Schwierigkeiten“, erinnert sich der 53-Jährige, der in seinem Unternehmen „Kreispunkt“ überhaupt vieles anders macht. „Wir sind eine Genossenschaft mit mehr Eigenverantwortung, aber auch mehr Mitsprache für alle Mitarbeiter; zudem werden wir nunmehr endlich im Krankenhaus-Status gewertet und

können als „Mini-Klinik“ etwa Ärzte anstellen“, freut sich der langjährige Obmann seines Verbandes, dessen Branche sich explosionsartig entwickelt. „Mittlerweile gibt es 450 Physiotherapeuten in etwa 150 Praxen – Tendenz, wie auch die der Lebenserwartung, steigend“, so der „Handwerker“ im eigentlichsten Sinn, der aber auch warnt: „Gesundheit kostet Geld; hier zu sparen wäre fatal!“

Prinz ohne Pomp

Derzeit erarbeitet Martin mit einem PR-Team eine App, die individuelles Gesundheitsmanagement für Firmen anbietet und mit Präventivmaßnahmen, etwa gesünderer Lebensweise, Problemen im Vorfeld vorbeugen soll; ein Pilotprojekt bei der Vorarlberger Landesregierung findet bereits statt. Apropos Regierung: Als Prinz Martin II. setzten er und Gattin Christine neue Maßstäbe für den Bregenzer Fasching. Nicht punkto Pomp („... mein Budget war klar und vor allem knapp“), sondern in kreativer Hinsicht. „Ich wollte etwas anderes machen und dachte über ein Bregenz-Lied nach. Als ich den Titel „Moskau“ von Dschingis Khan im Radio hörte, hatte ich zehn Minuten später dazu einen Text geschrieben“, so der Hobby-Poet, dessen „Bregenz ist ne schöne Stadt, weil sie See und Pfänder hat“ mittlerweile eine geflügelte Zeile ist. „Auch wenn ich den Prinzen-Job ein zweites Mal wohl gesundheitlich nicht überstehen würde, war es eine animierende Erfahrung – nicht umsonst wurde beim anschließenden Erholungsurlaub unsere Tochter gezeugt“, so der nun zweifache Vater, der wie auch Christine seitdem auf Motorradtouren in den Iran und ähnliche Hobbys verzichtet und laut eigener Aussage „rundum glücklich“ ist: „Am Ende ist alles gut – und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“ Also: aus!

Raimund Jäger

